

Richard Clogg
Eine kurze
Geschichte
Griechenlands

Richard Clogg

**EINE KURZE GESCHICHTE
GRIECHENLANDS**

Übersetzung aus dem Englischen von
Karin E. Seifert und Diana Siebert



SACHBUCH
EDITION ROMIOSINI
ΠΡΑΓΜΑΤΟΓΝΩΣΙΑ



EDITION
ROMIOSINI


2. DIE OSMANISCHE HERRSCHAFT UND DIE ENTSTEHUNG DES GRIECHISCHEN STAATES VON 1770 BIS 1831

Konstantinopel, die *Stadt*, wie die Griechen sie nennen, fiel am 29. Mai 1453 nach einer langen Belagerung an die osmanischen Türken. Das geschah an einem Dienstag, einem Wochentag, der von nun an mit einem schlechten Omen für die Griechen behaftet sein sollte. Die Einnahme Konstantinopels, dieser großen Bastion der christlichen Zivilisation gegen den Islam, schockierte die gesamte Christenheit, aber die Bewohner des armseligen Rests des einst so mächtigen Reichs reagierten zwiespältig. Ein Großteil der christlich-orthodoxen Bevölkerung des östlichen Mittelmeerraums war lange vorher unter osmanische Herrschaft gefallen. Außerdem hatte Großherzog (*Megas Doukas*) Loukas Notaras in den letzten Tagen des dahinsiechenden Byzantinischen Reichs erklärt, dass er bei weitem lieber den Turban des Türken in der *Stadt* verbreitet sähe als die Mitra des katholischen Prälaten. Damit brachte er die Gefühle vieler seiner orthodoxen Glaubensbrüder zum Ausdruck, die der katholischen Christenwelt nicht verzeihen konnten, dass sie sie unter Druck gesetzt hatten, die päpstliche Vormachtstellung als Preis für die Militärhilfe bei der Konfrontation mit der türkischen Bedrohung zu akzeptieren. Es gab auch Verbitterung über die Plünderung von Konstantinopel 1204 als Folge der Umleitung des Vierten Kreuzzuges. Wenigstens konnte die or-

thodoxe christliche Herde (*pliroma*) jetzt erwarten, sich als »Volk des Buches« der uneingeschränkten Ausübung ihres Glaubens erfreuen zu können, ohne den Druck, sich den verhassten Lateinern beugen zu müssen. Der Fall des Byzantinischen Reichs wurde weitgehend als Akt der göttlichen Gerechtigkeit, als eine Bestrafung für die mannigfaltigen Sünden der orthodoxen Christen angesehen. Es wurde keinesfalls erwartet, dass das osmanische Joch lange andauern würde. Allgemein glaubte man, dass das Ende der Welt ungefähr am Ende des 7. Jahrtausends seit der Schöpfung kommen würde, errechnet für das Jahr 1492.

Nach 1453 festigten die Osmanen allmählich ihre Kontrolle über die wenigen Gebiete der griechischen Welt, die sie noch nicht in ihrem Griff hatten. Sie überrannten 1461 das Duodezkaiserreich Trapezunt, das an der südöstlichen Küste des Schwarzen Meers lag und als Folge des Vierten Kreuzzugs entstanden war. Rhodos wurde 1522 eingenommen, Chios und Naxos 1566, Zypern 1571 und die Insel Kreta, die die »*Große Insel*« genannt wurde, fiel 1669 nach einer zwanzigjährigen Belagerung. Die Ionischen Inseln konnten (mit Ausnahme von Lefkada) der osmanischen Herrschaft entkommen. Korfu als die größte Insel war niemals türkisch besetzt. Die Inseln blieben bis 1797 Schutzgebiete Venedigs, kamen danach unter französische, russische und schließlich britische Herrschaft, letztere von 1815 bis 1864 in Gestalt eines Protektorats.

Die osmanischen Türken, ursprünglich ein nomadisches Kriegervolk, sahen sich der Aufgabe gegenüber, ein riesiges Konglomerat von Völkern und Religionen zu regieren, das einen großen Teil der Balkanhalbinsel, Nordafrikas und des Mittleren Ostens umfasste. Das bewältigten sie, indem sie Einwohnergruppen in *milletts* (wörtlich: Nationen) zusammenfassten, die auf der Basis von Religionen und nicht nach ethnischer Herkunft gebildet wurden. Neben dem *millet* der regierenden Moslems gab es das jüdische, das gregorianisch-ar-



Abb. 1

Darstellung der Eroberung von Konstantinopel, entnommen aus einer Bildserie mit Szenen des Unabhängigkeitskriegs, die Panajotis Zografos im Auftrag von General Makryjannis, einem Veteranen des Kriegs, Mitte der 1830er Jahre malte. Vor dem Hintergrund der Stadt Konstantinopel weist der siegreiche Sultan, der völlig unzeitgemäß eine Wasserpipe raucht, die von Geistlichen und prominenten Bürgern dargebotenen Geschenke zurück und lässt sie ins Joch legen. In der Ferne verfolgen osmanische Truppen diejenigen, die sich nicht ergeben haben und sich auf die Hügel zurückziehen. Unten links zeigt die in Ketten gelegte Allegorie des versklavten Griechenlands vorwurfsvoll mit dem Finger auf den Tyrannen. Direkt darüber sät Rigas Velestinlis, der erste von den Türken 1798 hingerichtete Märtyrer der Unabhängigkeitsbewegung, den Samen der endgültigen Freiheit Griechenlands. Er wird von einem der *Kleften* flankiert, das waren Banditen, die in der Vorstellung des Volks eine Form von primitivem nationalem Widerstand während der *Turkokratia*, der Jahrhunderte osmanischer Herrschaft, symbolisierten. Makryjannis beauftragte eine Serie von fünfundzwanzig Bildern, die in ihrer Robustheit seiner eigenen Prosa ähnelten. Mit den Bildern wollte er die seiner Ansicht nach von gewissen Historikern aufgestellten Lügen und Verzerrungen korrigieren. Hinzu kommen bis ins Detail genaue Tafeln, die seine Version der Begebenheiten schildern, welche sich um die Hauptschlachten des Krieges herum zutragen. Der Künstler Panajotis Zografos hatte selbst am Krieg teilgenommen, und seine beiden Söhne halfen ihm, die Kopien herzustellen. Sie stellten vier Serien her, und 1839 übergab sie Makryjannis König Otto und Botschaftern der Schutzmächte des neuen unabhängigen griechischen Staates, Großbritannien, Frankreich und Russland, bei einem großen Bankett in Athen. Die britische Serie wird bis heute in Windsor Castle aufbewahrt.

menische, das katholische (und im 19. Jahrhundert sogar ein protestantisches) und schließlich das orthodoxe *millet*, das größte nach dem muslimischen. Die *millets* genossen einen hohen Grad an Autonomie in der Verwaltung und standen unter der Herrschaft ihrer jeweiligen kirchlichen Autoritäten. Die osmanischen Türken nannten das orthodoxe *millet* das *millet-i Rum* oder das griechische *millet*. Das war eigentlich eine Fehlbezeichnung, denn es umfasste außer den Griechen alle orthodoxen Christen des Imperiums, ob sie nun Bulgaren, Rumänen, Serben, Walachen (ein Nomadenvolk, das über den Balkan verstreut war und eine Form von Rumänisch sprach), Albaner oder Araber waren.

Aber der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, der höchste Vertreter der orthodoxen Kirche und der *millet başı* (Oberhaupt des *millets*), sowie die hohe Geistlichkeit, mit der er dieses verwaltete, waren ausnahmslos Griechen. Mit dem Aufkommen des Nationalismus im 19. Jahrhundert wurde die griechische Dominanz im orthodoxen *millet* zunehmend zum Ärgernis für seine nichtgriechischen Mitglieder, und durch die Etablierung nationaler Kirchen zerriss das zuvor nahtlose Gewand der orthodoxen Kirche.

Das Millet-System in seiner klassischen Form entwickelte sich erst recht spät, und welche genauen Privilegien Sultan Mehmet der Eroberer sofort nach seinem Sieg der orthodoxen Kirche zubilligte, ist nicht klar. Das Original des Dokuments (*firman*), in dem er diese gewährleistete, ging verloren, und man musste Mehmeds Zugeständnisse an die orthodoxe Kirche 1520 auf der Grundlage der Zeugenaussagen von drei bejahrten Mitgliedern der Janitscharen-Leibwache des Sultans rekonstruieren, die dabei gewesen waren, als Mehmet den Griechen fast siebzig Jahre zuvor erlaubt hatte, ihre Kirchen zu behalten. Mehmet wählte Georgios Gennadios Scholarios zum ersten Patriarchen unter osmanischer Herrschaft. Diese Wahl gefiel vielen, denn Gennadios war ein überzeugter Gegner der Einheit von orthodoxer

und katholischer Kirche, und es war in Mehmeds Interesse, diese traditionelle Feindseligkeit aufrechtzuerhalten. Die Macht und die Privilegien der orthodoxen Kirche waren unter den osmanischen Sultanen weitreichender, als sie unter den byzantinischen Kaisern gewesen waren. Überdies war nun die Autorität des Patriarchen für die orthodoxen Gläubigen über die strikt religiösen Angelegenheiten hinaus erweitert, bis hin zur Regelung vieler Angelegenheiten des täglichen Lebens. So hatten die orthodoxen Christen weit mehr mit ihrer eigenen religiösen Obrigkeit zu tun als mit der osmanischen.

Als Gegenleistung für die Garantie einer so hohen örtlichen Selbständigkeit wurde von dem Patriarchen und der geistlichen Obrigkeit erwartet, dass sie die Loyalität der Gläubigen gegenüber dem osmanischen Staat garantierten. Wenn die Autorität des Sultans in Frage gestellt wurde, bildete die hohe Geistlichkeit in ihrer religiösen und zivilen Führungsrolle das erste Ziel für Vergeltungsmaßnahmen. So geschah es dann auch, als beim Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs 1821 der Ökumenische Patriarch Grigorios V. zusammen mit einigen anderen religiösen und politischen Führern auf grausame Weise hingerichtet wurde. Sein Tod durch Erhängen empörte die Christen in Europa und trug dazu bei, echte Sympathien für die aufständischen Griechen zu mobilisieren. Aber für die Osmanen hatte Grigorios genau in seiner ersten Pflicht, die Loyalität der Gläubigen gegenüber dem Sultan sicherzustellen, offensichtlich versagt. Als der russische Botschafter gegen die Hinrichtung protestierte, bemerkte der osmanische Außenminister (*reis efendi*) scharf, dass es ja ein russischer Zar gewesen sei, nämlich Peter der Große, der das Amt des Patriarchen in seinem Land aufgelöst hatte.

Die Konzentration von ziviler und religiöser Macht in den Händen der Kirche führte zu heftigen Rivalitäten um die höchsten Ämter. Die osmanische Obrigkeit förderte sie, denn der Großwesir, der erste Minister des Sultans, empfing jedes Mal großzügige Gaben

(*peşkeş*), wenn das Amt des Patriarchen in andere Hände übergang. Um die Bezahlung wieder hereinzuholen, musste der Patriarch selbst Schmiergelder annehmen, und so wurde die Kirche in die institutionalisierte Habgier und Korruption verstrickt, die für das osmanische Regierungssystem typisch war. Theoretisch saß der Patriarch ein Leben lang auf seinem Thron, aber es war nicht ungewöhnlich, dass eine Person mehrfach dieses Amt innehatte. So wurde während des ausgehenden 17. Jahrhunderts Dionysios IV. Mousselimis nicht weniger als fünf Mal zum Patriarchen gewählt, und der »*nationale Märtyrer*« Grigorios V. wurde während seines dritten Patriarchats hingerichtet. Kein Wunder, dass der Spott eines armenischen Bankiers des 18. Jahrhunderts unangenehm einschlug, der sagte, dass »ihr Griechen öfter einen Patriarchen wechselt als das Hemd«. Ebenso wenig verwundert es, dass sich über die Jahrhunderte eine starke Strömung von Antiklerikalismus beim Volk bildete, hervorgerufen durch die übertriebenen Forderungen der Kirche und die Gier vieler Geistlicher. In den Jahrzehnten vor 1821 floss dieser Antiklerikalismus mit dem Resentiment der sich bildenden Schicht nationalistischer Intellektueller zusammen und wurde umso stärker, je mehr die kirchliche Obrigkeit in ihren höheren Rängen ihre Interessen mit denen des Osmanischen Reichs identifizierte. Patriarch Anthimos von Jerusalem brachte 1798 das Argument vor, dass die Christen die etablierte Ordnung nicht in Frage stellen sollten, weil Gott das Osmanische Reich errichtet habe, um die Orthodoxie vor dem Makel des ketzerischen katholischen Westens zu beschützen; ein für die Sichtweise der orthodoxen Hierarchie keinesfalls untypisches Argument.

Unser Herr ... errichtete aus dem Nichts dieses mächtige Reich der Osmanen anstelle unseres Römischen (Byzantinischen) Reichs, das in gewisser Weise begonnen hatte, von dem orthodoxen Glauben abzuweichen, und Er errichtete das Reich der

Osmanen höher als irgendein anderes Königreich, womit er zweifelsohne zeigen wollte, dass es so durch seinen göttlichen Willen gekommen ist ...

Anthimos, Patriarch von Jerusalem, Didaskalia Patriki (Väterliche Ermahnung) 1798

Trotz der Tatsache, dass die griechischen *rayas* (*râya*, wörtlich »Herde«, »Gemeindeschar«, »Volksmenge«), einen gemäß der islamischen Tradition beträchtlichen Grad an religiöser Freiheit unter osmanischer Herrschaft besaßen, waren sie dennoch Gegenstand einer Reihe von Behinderungen, die ihren untergeordneten Status in der osmanischen Ordnung der Dinge unterstrich. Stand das Wort eines Christen vor Gericht gegen das eines Moslems, so wurde es nicht akzeptiert, auch waren Eheschließungen zwischen Christen und Moslems verboten. Ein Christ durfte keine Waffen tragen, und anstelle des Wehrdiensts musste er eine spezielle Steuer zahlen, den *Haradsch* (in der Praxis war das ein, wenn auch unbeabsichtigtes, Privileg). Am meisten gefürchtet war bis zur Aufhebung dieser Einrichtung gegen Ende des 17. Jahrhunderts das *paidomazoma* (wörtlich »die Knabenlese«) oder die Janitscharen–Aushebung. Das war die in unregelmäßigen Abständen aufgezwungene Verpflichtung für die christlichen Familien auf dem Balkan, ihre schönsten und intelligentesten Kinder für den Dienst am osmanischen Staat als Elitesoldaten oder Verwaltungsangestellte auszuhandigen. Die Verpflichtung für die Einberufenen, sich zum Islam zu bekehren, was bei Weigerung zum Tode führte, war besonders gefürchtet. Aber weil diese Steuer den Kindern aus armem Hause es ermöglichte, zu den höchsten Rängen des Osmanischen Staatsapparats aufzusteigen, gab es Beispiele von muslimischen Eltern, die versuchten, ihre Kinder als christlich auszugeben, um zu dieser Aushebung berechtigt zu sein. Außerdem konnten hochgestellte Janitscharen ihren Verwandten oder ihrem Heimatdorf Gefälligkeiten erweisen.

Die an Christen ausgeübten verschiedenen Formen von Diskriminierung konnten, wenn sie mit besonders harter Behandlung seitens der lokalen osmanischen Autoritäten verbunden waren, zur einzelnen oder massenhaften Bekehrung zum Islam führen. In diesen Fällen, die besonders im 17. Jahrhundert in den abgelegeneren Gebieten des Reichs zu finden waren, bekannten sich die Christen häufig nach außen hin zu den Lehrsätzen des Islam, während sie heimlich an den Grundsätzen und Praktiken der orthodoxen Kirche festhielten. Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Osmanische Pforte (so hieß die Zentralregierung) unter dem Druck der christlichen Großmächte formal für die Idee der Gleichheit von Christen und Moslems eintrat, deckten viele dieser Kryptochristen ihre wahre religiöse Einstellung zum Erstaunen ihrer muslimischen Glaubensgenossen auf.

Die Wirkung dieser verschiedenen Formen von Diskriminierung wurde durch die Tatsache abgemildert, dass die von der osmanischen Zentralregierung geübte Kontrolle besonders in den entlegenen gebirgigen Gegenden relativ schwach war. Die Dörfer in den Bergen des Pindos wurden zum Beispiel *Agrafa* genannt, weil die Erstgenannten in den kaiserlichen Steuerbüchern nicht vermerkt, also »ungeschrieben« waren. Andere von Griechen bewohnte Gebiete des Kaiserreiches, wie zum Beispiel die wohlhabende, Mastix anbauende Insel Chios, genossen besondere Privilegien und Sicherheiten.

Das 16. und 17. Jahrhundert waren in gewisser Weise ein dunkles Kapitel in der Geschichte des griechischen Volkes. Armenier (deren Millet den Türken als treu galt) und Juden genossen zu dieser Zeit mehr Begünstigungen als die Griechen, weil sie der osmanischen Eroberung keinen Widerstand entgegengebracht hatten. Manchmal erlangten jedoch auch Griechen Bedeutung. Dazu gehörte Scheitanglu (der »Sohn des Teufels«), ein Abkömmling der großen byzantinischen Familie der Kantakuzenoi. Seine Kontrolle über den Pelzhandel und über das kaiserliche Salzmonopol führte zur Anhäufung eines



Abb. 2

Eine Gravur der griechischen Kirche *Agios Georgios* (Heiliger Georg) und der Schule (*Flanginion Frontistirion*) in Venedig im 17. Jahrhundert. Mit seiner großen griechischen Gemeinde war Venedig ein wichtiges kaufmännisches, religiöses und kulturelles Zentrum während der *Turkokratia*. 1514 wurde den Griechen erlaubt, ihre eigene Kirche zu bauen, und der griechische Bischof in der Stadt genoss den Titel eines Metropolitens von Filadelfia in Kleinasien. Das mit Hilfe einer großzügigen Spende von Thomas Flanginis, eines früheren Vorstehers der Gemeinde, errichtete Flanginion Frontistirion öffnete 1665 seine Türen, um junge Griechen auf das Studium in Padua vorzubereiten. Die relative Toleranz des katholischen Venedigs gegenüber den orthodoxen Schismatikern führte dazu, dass die Stadt für eine lange Zeit das Zentrum für das Druckwesen der orthodoxen Welt wurde. Beinahe alle liturgischen Bücher, die in der Kirche im Osmanischen Reich benutzt wurden, entstanden in dieser Stadt, und es entwickelte sich ein lebhafter Handel mit säkularer Literatur. Die *Serenissima Repubblica* von Venedig regierte über die Ionischen Inseln, das einzige Gebiet der griechischen Welt, das frei von osmanischer Herrschaft war. Diese umfassten Korfu (Kerkyra), Kefalonia, Zakynthos (Zante), Kythira, Lefkada, Ithaka und Paxi. Korfu fiel nie an das Osmanische Reich. Die anderen Inseln hatten nur eine sehr kurze Erfahrung mit osmanischer Herrschaft, mit Ausnahme von Lefkada, das für 200 Jahre unter der Herrschaft des Sultans stand. Nach dem Fall der Republik Venedig 1797 kamen die Inseln unter die verschiedensten Formen von französischer, russischer und britischer Herrschaft, bevor sie mit dem griechischen Königreich 1864 vereinigt wurden. Zwischen 1204 und 1669 bildete

auch Kreta ein Teil des Venezianischen Reichs und erlebte eine große Blüte griechischer Literatur, die sehr von dem italienischen Vorbild beeinflusst war. Die Insel war auch der Geburtsort des Malers Dominikos Theotokopoulos, besser als El Greco bekannt. Nach dem die Große Insel Kreta 1669 nach einer zwanzigjährigen Belagerung an die Türken gefallen war, blieben die Ionischen Inseln für die Griechen das Tor zum Westen.

Vermögens, das groß genug war, um 60 Galeeren der Kriegsmarine des Sultans auszurüsten. Dieser übermächtige Untertan wurde jedoch 1578 hingerichtet.

Sogar während dieser dunkelsten Periode der griechischen Geschichte gab es sporadische Revolten gegen die osmanische Herrschaft. Die vernichtende Niederlage, die die osmanische Flotte in der Schlacht von Lepanto 1571 durch eine Flotte unter der Führung von Don Juan de Austria erlitt, löste eine Reihe von Aufständen auf dem Festland und den Inseln des Archipels aus. 1611 entfachte Dionysios Skylosofos in Epirus eine kurzlebige Revolte. Zwar endete der sich von 1645 bis 1669 hinziehende Krieg zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich im Fall Kretas, doch zeigte die venezianische Besetzung der Peloponnes von 1684 bis 1715, dass die osmanische Macht nicht unbesiegbar war.

Ein sichtbares und richtungweisendes Beispiel bewaffneten vernationalen Widerstands gegen die Türken während der Periode der *Turkokratia* boten überdies die *Kleften*. Das waren im wesentlichen Banditen, deren Raubzüge sich gleichermaßen gegen Griechen wie gegen Türken richteten. Aber ihre Angriffe auf so sichtbare Symbole osmanischer Macht wie Steuereintreiber führte dazu, dass sie in der volkstümlichen Phantasie als Verteidiger der unterdrückten griechischen *râya* gegen die muslimischen Herren galten und dass ihnen beinahe übermenschliche Kräfte an Mut und Ausdauer zugeschrieben wurden. In dem Bemühen, das Raubwesen zu kontrollieren und die Gebirgspässe sicher zu machen, die wesentlich für die Aufrechterhaltung des Handels und der Kommunikationswege des Reichs wa-

ren, richteten die Osmanen christliche Milizen ein, die als *Armatolen* bekannt wurden. Die Existenz dieser bewaffneten Formationen bei den Griechen, die einen außerhalb, die anderen innerhalb der Legalität, (obgleich die Grenze zwischen beiden nie ganz eindeutig war), bedeutete, dass beim Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs in den 1820er Jahren die Griechen Nutznießer einer langen, wenn auch unberechenbaren Tradition irregulärer Kriegführung waren.

Während des 16. und 17. Jahrhunderts erschien die Aussicht, die osmanische Herrschaft abzuschütteln, sehr unwahrscheinlich. Die Visionen von einer zukünftigen Wiederherstellung »ihres Geschlechts von Prinzen auf dem Thron und des Besitzes von Konstantinopel«, wie sie bei den Griechen existierten, waren in ein Bündel prophetischer und apokalyptischer Glaubensvorstellungen gewandet, die die Hoffnung auf eine zukünftige Befreiung nicht durch menschliches Agieren, sondern durch göttliches Eingreifen am Leben hielt. Dieser Glaube spiegelte das Fortbestehen byzantinischen Gedankenguts wider, das alle menschlichen Bemühungen als Ausdruck göttlicher Vorsehung begriff. Besonderer Glaube wurde der Legende des *xanthon genos*, einer blonden Rasse von Befreierern aus dem Norden geschenkt, die weitgehend mit den Russen als dem einzigen orthodoxen Volk identifiziert wurde, welches den Osmanen nicht untertan war. Aber es gab kaum ein Gefühl dafür, dass die Griechen durch eigene Anstrengung ihre Befreiung vorantreiben könnten.

Wir hoffen auf die blonde Rasse, die uns befreien wird,
die aus Moskau kommt, um uns zu retten.

Wir glauben an Orakel, falsche Prophezeiungen
Und verschwenden unsere Zeit mit diesen Eitelkeiten.

Wir setzen unsere Hoffnung auf den Nordwind,
Der die Fallstricke der Türken von uns nehmen soll.

Matthäos, Metropolit von Myra (17. Jahrhundert)

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts gab es jedoch eine große Anzahl von bedeutenden Änderungen in der griechischen Gesellschaft. Das ermutigte einige kühne Gemüter unter den Griechen, einen Befreiungskrieg gegen die Türken zu planen. Aber sie sahen sich enormen Schwierigkeiten gegenüber, ihre eigenen Landsleute zu überzeugen, die sich entweder fatalistisch ihrem Los ergeben oder zu bequem dem existierenden *status quo* angepasst hatten, um Widerstand in Betracht zu ziehen. So hielt man ihre kühnen Pläne für phantastisch. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts flammte die nationale Bewegung zum ersten Mal auf. Daraus resultierte in den 1830er Jahren schließlich ein, wenn auch geografisch beschnittener, unabhängiger Staat. Die Entwicklung dieser nationalen Bewegung ist von besonderem Interesse, da sie sich nicht nur als erste im östlichen Europa entwickelte, sondern auch als erste in einem nicht-christlichen Umfeld, dem des Osmanischen Reichs. Es gibt verschiedene Gründe für dieses relativ frühe Aufkommen.

Es hätte keine Aussicht auf ein erfolgreiches Durchhalten einer Revolte bestanden, wenn das Osmanische Reich im Verlauf des 18. Jahrhunderts nicht militärisch, territorial und ökonomisch geschwächt worden wäre. Der Verfall des Korps der *Janitscharen* von einer Elitkampfeinheit zu einer Erbkaste zeigte beispielhaft den Niedergang der militärischen Kapazität des Reichs. Diese Einheit beschäftigte sich nur mit dem Erhalt von Macht und Privilegien und war – bis zu ihrer brutalen Unterdrückung 1826 durch Sultan Mahmud II. – ein dauerhafter Stachel im Fleisch der Zentralregierung. Militärischer Niedergang und die Unfähigkeit, sich kriegstechnischen Veränderungen anzupassen, machte das Osmanische Reich zunehmend für Herausforderungen von außen angreifbar – von Österreich, Persien und Russland. Vom späten 17. Jahrhundert an begann das Reich territorial und folglich auch ökonomisch zu schrumpfen.



Abb. 3

Konstantin XI Paläologos, der letzte Kaiser von Byzanz, dargestellt als »Der in Marmor verwandelte Kaiser« auf einer Handschrift der Orakel aus dem 16. Jahrhundert, die dem Kaiser Leon dem Weisen zugeschrieben wurde. Konstantin fiel Seite an Seite mit seinen Truppen bei der Verteidigung Konstantinopels am 29. Mai 1453. Das war an einem Dienstag, ein Wochentag, der für die Griechen mit einem bösen Omen behaftet bleiben sollte. Während der Jahrhunderte der *Turkokratia* waren die Aussichten der Griechen auf Befreiung, entweder durch Einwirkung der christlichen Mächte oder

durch eine erfolgreiche Revolte, sehr unwahrscheinlich, aber es hielten sich Hoffnungen durch ein Korpus von prophetischen Überzeugungen, die sich in der ganzen orthodoxen Welt der Verbreitung erfreuten. Diese versprachen die endgültige Befreiung von dem Joch der Osmanen eher durch die göttliche Vorsehung als durch menschliche Tat. Eine solche Legende war auch die vom in Marmor verwandelten Kaiser (*Marmaromenos Vassilias*), derzufolge Konstantin Paläologos, als er gerade von einem Türken niedergeschlagen werden sollte, von einem Engel ergriffen und zu einer Höhle in der Nähe der Goldenen Pforte (*Chryssoporta*), eines der Tore Konstantinopels, gebracht und in Marmor verwandelt wurde. Dort warte er auf den Tag der Erweckung durch den Engel, woraufhin er die Türken zu ihrem Geburtsort, dem Roten Apfelbaum (Kokkini Milia), in Zentralasien zurückdrängen werde. Solche Glaubensüberzeugungen bekamen besondere Glaubwürdigkeit zur Zeit des russisch-türkischen Krieges von 1768–1774, weil die Orakelsprüche, die Leo dem Weisen zugeschrieben wurden, die Befreiung Konstantinopels von den Türken 320 Jahre nach seinem Fall, also 1773 voraussagten. Obgleich der Krieg nicht die erhoffte Befreiung brachte, blieb der Glaube an die Prophezeiungen bis in neuere Zeiten weit verbreitet.

Der Druck, den die Russen ausübten, die »blonde Rasse« aus den Prophezeiungen und die einzige orthodoxe Großmacht der Welt, fand in den griechischen Gebieten besondere Resonanz. Der große Krieg zwischen Russland und dem Osmanischen Reich 1768–1774 erregte die Griechen besonders, denn eine dem byzantinischen Kaiser Leo dem Weisen zugeschriebene Prophezeiung sagte die Vertreibung der Türken aus Konstantinopel, aus *der Stadt*, 320 Jahre nach ihrer Einnahme, also 1773, voraus. Obgleich die Russen von da an eine Schutzherrschaft über die gesamte orthodoxe Christenheit des Reichs beanspruchten, brachte der Krieg tatsächlich wenig Verbesserung für das Los der *râya*. Trotz allem glaubten viele weiterhin an die prophezeitliche endgültige Befreiung vom türkischen Joch.

Der Rückzug an der Peripherie wurde von ernststen Bedrohungen der Integrität des Reichs als einem Einheitsstaat begleitet. Parallel zu der von undisziplinierten Janitscharen verursachten Anarchie in einer Reihe von Provinzstädten tauchten regionale *war lords* in den Provinzen auf. Das waren dem Namen nach Untertanen des Sultans,

die in vieler Hinsicht wie unabhängige Herrscher über große Gebiete des Osmanischen Reichs Macht ausübten. Besonders der Moslem Ali Pascha aus Albanien zählte viele griechische Bewohner in seinen riesigen Territorien, die er von seiner Hauptstadt Ioannina in Epirus aus regierte. Die faktische Unabhängigkeit dieser Satrapen war für die Griechen ein ermutigendes Zeichen für den Grad des Verfalls der osmanischen Zentralregierung im 18. Jahrhundert.

Paradoxerweise brachte der Prozess des osmanischen Verfalls eine kleine, aber einflussreiche Gruppe von Griechen in höchste Machtstellungen des osmanischen Staates. Das waren die Phanarioten (so genannt nach dem Phanar (Fener, Leuchtturmviertel in Konstantinopel, in dem der Patriarch residiert), die sich aus einer Handvoll Griechen oder hellenisierten Rumänen und Albaner zusammensetzten. Der ansteigende äußere Druck auf das Osmanische Reich bedeutete, dass die Osmanen nicht länger ihren besiegten Feinden die Bedingungen des Friedens diktieren konnten, wie sie es auf dem Zenit ihrer Macht getan hatten.

Sie benötigten jetzt fähige Diplomaten, um nach den Niederlagen zu retten, was zu retten war. Diese Rolle wurde von den Phanarioten ausgefüllt, die den institutionalisierten Dienst des Ersten Dolmetschers bei der Hohen Pforte monopolisierten, und zwar zwischen 1699, als der Friede von Karlowitz den ersten größeren Rückzug osmanischer Macht in Europa markierte, und dem Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs 1821. Das war eine einflussreichere Position in der osmanischen Außenpolitik als es der Name vermuten lässt. Phanarioten dienten als Dolmetscher auch dem *Kapudan Paşa*, dem Großadmiral der osmanischen Flotte, und handelten in dieser Eigenschaft als *de facto*-Gouverneure der Inseln des Archipels, aus deren Bevölkerung viele Seeleute der osmanischen Flotte eingezogen wurden.

Die wichtigsten Ämter, die die Phanarioten während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts kontrollierten, waren die der Prinzen (*Hos-*

podaren) der Donau–Hegemonien Walachei und Moldau. Von ihren luxuriösen Höfen in Bukarest und Iași aus regierten sie über diese als Vizekönige des osmanischen Sultans. Wie auch bei den hohen Ämtern der Kirche gab es einen harten und von Korruption begleiteten Wettkampf um diese hochbegehrten Posten, deren durchschnittliche Amtszeit weniger als drei Jahre betrug. Die rumänischen Bewohner der Hegemonien missgönnten den Phanarioten die Herrschaft, die aber ihren Ruf der unberechenbaren Raffgier nicht ganz verdienten. Eine Reihe der *Hospodaren* zeigten, dass sie aufgeklärte Förderer der griechischen Kultur waren, und ihre Höfe wurden Kanäle, durch die westliche Ideen in die weiträumige orthodoxe Gemeinschaft drangen, die unter osmanischer Herrschaft existierte und in einem gewissen Grade aufblühte. An ihren Höfen, verkleinerte Ausgaben des Palasts des Sultans in Konstantinopel, wurde nützliches Grundwissen in der Kunst des Politikmachens vermittelt, wenn auch auf die verschachtelte Art der osmanischen Praxis. Obgleich die Phanarioten einer griechischen Aristokratie sehr nahe kamen, identifizierten sie sich dennoch in ihren Interessen mit dem Erhalt der Einheit des Osmanischen Reichs, und nur wenige nahmen aktiv am Kampf um die Unabhängigkeit teil.

Von größerer Bedeutung für die Entwicklung der nationalen Bewegung war im Verlauf des 18. Jahrhunderts das Erscheinen einer Unternehmerschaft, einer weit verstreuten und wohlhabenden Klasse von Kaufleuten mit ihren Aktivitäten sowohl innerhalb als auch außerhalb des osmanischen Herrschaftsbereichs. Kaufleute griechischen Ursprungs oder griechischer Kultur beherrschten allmählich den Handel des Reiches. Sie exportierten Rohstoffe und importierten westliche Erzeugnisse und Kolonialwaren. Griechisch wurde die *lingua franca* des Balkanhandels. Griechische Handelsstützpunkte und Siedlungen (*parikies*) entstanden im Mittelmeerraum, auf dem Balkan, in Mitteleuropa, in Südrussland und bis nach Indien hin.



Abb. 4

Diese Papier-Ikone, die 1798 in Wien gedruckt wurde, stellt das Kloster des Heiligen Paulus (Agios Pavlos) auf dem Berg Athos dar. Die Inschrift unten auf der Gravierung ist sowohl auf Griechisch als auch auf Slawisch gedruckt. Obgleich die meisten der zwanzig Klöster griechisch sind, schließt die Mönchsrepublik Athos auch russische, serbische, bulgarische und rumänische Stiftungen ein und zog während der osmanischen Herrschaft viele Pilger aus der gesamten orthodoxen Welt an. Zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert zirkulierten riesige Mengen solcher Gravierungen, die religiöse Szenen oder große Zentren orthodoxen Pilgertums darstellen, wie zum Bei-

spiel den Berg Athos, das Kykko-Kloster auf Zypern, das Kloster Soumela in der Nähe von Trapezunt am Schwarzen Meer und die Kirche des Heiligen Grabs in Jerusalem. Sie waren viel billiger herzustellen als gemalte Ikonen und wurden verkauft, um Fonds für die Instandhaltung der Klosterstifte einzurichten, welche Bastionen des orthodoxen Glaubens während der Jahrhunderte osmanischer Herrschaft bildeten. Obgleich die Kirche stark zum Erhalt der griechischen Identität (und der griechischen Sprache) während der Turkokratia beitrug, waren die griechischen Nationalisten in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs zwar vorsichtig genug, nicht die Religion als solche anzugreifen, standen aber zunehmend kritisch der Ignoranz und Korruption gegenüber, die die Klosterstiftungen und die hierarchische Ordnung der Kirche charakterisierten. Insbesondere kamen sie zu der Einschätzung, dass die freiwillige Unterwerfung vieler Geistlicher unter die osmanische Macht (oder das Eintreten für ethelodoulia), ein Haupthindernis bei ihren Versuchen darstellte, den ungebildeten Massen der Griechen einen Sinn für nationales Bewusstsein einzuflößen.

Gleichzeitig legten griechische Kapitäne von den drei ägäischen Seefahrerinseln Hydra, Spetses und Psara den Grundstein für das, was die im 20. Jahrhundert die größte Handelsflotte der Welt werden sollte. Die während der französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege errichtete kontinentale Blockade bot profitable Gelegenheiten für diejenigen, die etwas riskieren wollten. Die Gebirgsstadt Ambelakia in Thessalien genoss in den letzten Jahrzehnten des 18. und in den ersten des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Wohlstand durch die Herstellung gesponnener roter Baumwolle und exportierte viel davon nach Mitteleuropa, aber das war ein isolierter und kurzlebiger Einzelfall.

Die wohlhabenderen Kaufleute, einige mit einem Riesenvermögen, ärgerten sich über die Willkür und Unsicherheit des Lebens im Osmanischen Reich, denn das behinderte die Sicherheit des Eigentums und die Anhäufung von Kapital. Ihre Erfahrungen mit dem geordneten Handel des westlichen Europas, wo die Regierungen Kaufleute mit Unternehmergeist ermutigten, veranlasste einige, die entstehende nationale Bewegung zu unterstützen. Andere aber waren nicht bereit,

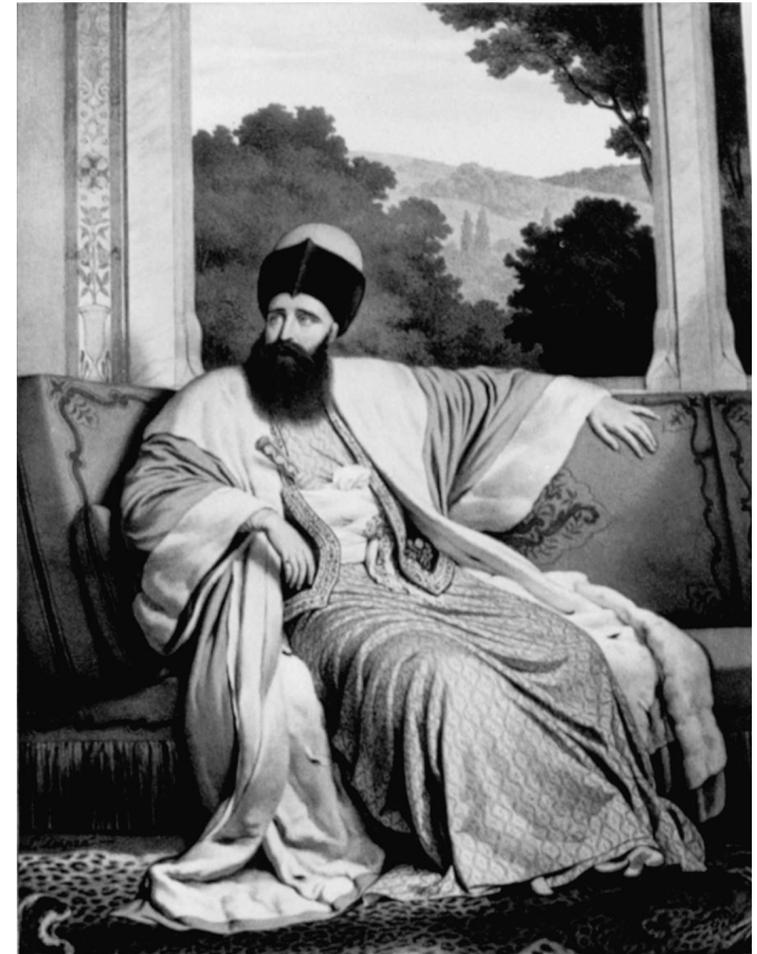


Abb. 5

Michail Soutsos (Mihai Şutu), der Phanariot und Großdragoman (Oberdolmetscher) an der Osmanischen Pforte 1817–1818 und Hospodar von Moldavien 1819–21, dargestellt in typisch luxuriöser Kleidung. Als das Osmanische Reich während des achtzehnten Jahrhunderts zunehmend unter äußeren Druck geriet, gelangte eine kleine Gruppe von Familien, die als Phanarioten bekannt waren, innerhalb des osmanischen Staats in Stellungen von großer Macht. Die meisten waren Griechen durch Geburt, alle durch Kultur. Bis zum Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges 1821 monopolisierten sie

vier Schlüsselpositionen. Als Oberdolmetscher teilten sie mit dem *reis efendi*, dem osmanischen Außenminister, die Verantwortung für die Führung der Außenpolitik. Als Dolmetscher des *kapudan paşa*, des Befehlshabers der osmanischen Flotte, handelten sie als De-facto-Gouverneure der ägäischen Inseln, deren Einwohner in überwältigender Mehrheit Griechen waren. Als Prinzen (Hospodaren) der Donau-Hegemonien von Moldau und der Walachei handelten sie wie Vizekönige des Sultans und schufen an ihren Höfen in Jassy und Bukarest luxuriöse Nachahmungen des Hofes des Sultans. Bestechung und Intrige, die durch die intensive Rivalität um solche Ämter hervorgerufen wurden, haben den Phanarioten einen schlechten Ruf eingebracht, obgleich einige ein echtes Interesse an Gesetzes- und Landreformen sowie an der Entwicklung griechischer Bildung und Kultur zeigten. Die meisten Phanarioten identifizierten ihre Interessen zu sehr mit denen ihrer osmanischen Herren, um der Nationalbewegung besonders viel Aufschwung zu geben. Michail Soutsos war eine Ausnahme. Feierlich in die Filiki Etäria aufgenommen, unterstützte er Alexandros Ypsilantis' glücklose Invasion in die Donau-Hegemonien im Jahre 1821 und war an der Politik des unabhängigen Königreichs aktiv beteiligt.

ihren neu erworbenen Reichtum für ein scheinbar gefährliches Unternehmen aufs Spiel zu setzen. Wenn sich die große Mehrheit der Kaufleute nicht auf die nationale Sache verpflichten ließ und ihre Haltung eher lauwarm war, erwies sich dennoch ihr indirekter Beitrag zur Entwicklung der Unabhängigkeitsbewegung als einer von größter Bedeutung.

Die Kaufleute waren für das Aufrechterhalten der materiellen Basis des intellektuellen Aufschwungs der letzten drei Jahrzehnte des 18. und der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts verantwortlich und bildeten einen lebendigen Faktor in der Entwicklung eines nationalen Bewusstseins, einer eher griechischen als christlich-orthodoxen Identität. Sie stifteten Schulen und Bibliotheken und gaben Geld für die Veröffentlichung eines wachsenden Bestands an zunehmend weltlicher Literatur hauptsächlich außerhalb der Grenzen des Imperiums, die sich speziell an ein griechisches Publikum wandte. Während des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts wurden siebenmal so viele

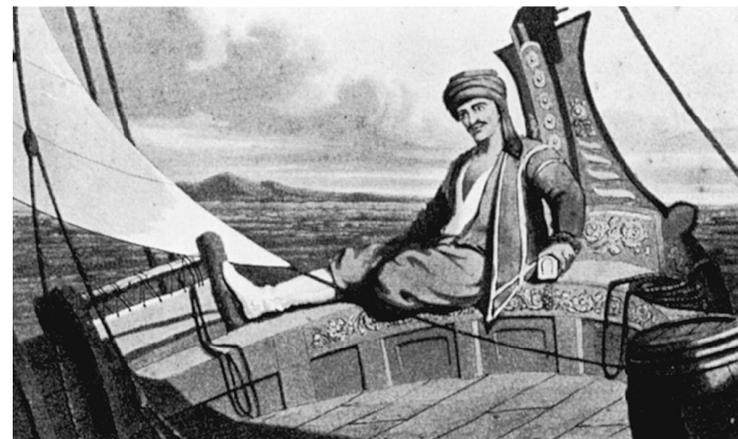


Abb. 6

Diese Lithographie stellt einen griechischen Kapitän am Vorabend des Unabhängigkeitskriegs dar. Während der letzten Jahrzehnte des 18. und der ersten des 19. Jahrhunderts wurde die Grundlage für Griechenlands gegenwärtige Vorherrschaft als Seefahrernation gelegt. Die anfänglich kleine Handelsmarine wuchs schnell. Riesige Vermögen wurden angehäuft, wie die Herrenhäuser (archontika) rund um den Hafen von Hydra, einer der drei Seefahrerinseln, bezeugen. Rohstoffe wurden aus dem Osmanischen Reich nach Westeuropa exportiert, und dort hergestellte Waren und Kolonialgüter im Gegenzug importiert. Die Schiffsmannschaften der osmanischen Flotte bestanden zum größten Teil aus Griechen, die von den Inseln der Ägäis kamen. Dieses maritime Erbe, verstärkt durch eine lange Tradition der Piraterie und der Freibeuterei, sollte von unschätzbarem Vorteil für die Errichtung der Seeherrschaft während des Unabhängigkeitskriegs sein. Das Entstehen einer florierenden Handelsflotte ging im achtzehnten Jahrhundert Hand in Hand mit dem Aufkommen einer Bourgeoisie, die den Handel auf dem Balkan kontrollierte. Griechisch wurde die Sprache des Balkanhandels, und griechische Handelsgemeinden entstanden nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in Mitteleuropa, dem südlichen Russland und über den Mittelmeerraum hinweg verteilt. Wenige Kaufleute dieser neuen Mittelklasse zeigten Interesse an dem nationalen Enthusiasmus der entstehenden Schicht von Intellektuellen. Aber viele der neu zu Reichtum gekommenen Kaufleute stifteten Schulen und Büchereien, finanzierten die Veröffentlichung von Büchern, die westliche Ideen widerspiegelten, und bezahlten jungen Griechen das Studium an den Universitäten Westeuropas, wo sie mit den philosophischen Richtungen der Aufklärung und den radikalen Ideen der Französischen Revolution in Berührung kamen.

Bücher veröffentlicht wie während des ersten. In den zwanzig Jahren vor 1821 wurden ungefähr 1300 Titel herausgebracht. Am wichtigsten war vielleicht, dass die finanzielle Unterstützung der Kaufleute jungen Griechen ermöglichte, an westeuropäischen und insbesondere deutschen Universitäten zu studieren. Hier kamen sie nicht nur mit den mitreißenden Ideen der Aufklärung, der Französischen Revolution und des romantischen Nationalismus in Kontakt, sondern wurden sich auch bewusst, welchen außerordentlichen Einfluss die Sprache und Zivilisation des antiken Griechenlands auf den Geist der gebildeten europäischen Zeitgenossen hatte.

Während der Jahrhunderte der Türkenherrschaft war das Wissen über die griechische Antike beinahe ausgestorben; aber unter dem Stimulus westlicher Wissenschaft entwickelte die angehende Schicht der Intellektuellen ein Bewusstsein dafür, Erben einer Hinterlassenschaft zu sein, die die gesamte zivilisierte Welt bewunderte. Am Vorabend des Unabhängigkeitskrieges erreichten »Vorfahrenwahn« (*progonoplaxia*) und »Antikenverehrung« (*archäolatria*), um die ausdrucksvollen griechischen Begriffe zu benutzen, beinahe pathologische Formen der Besessenheit. Während der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts begannen Nationalisten zur Bestürzung der kirchlichen Obrigkeit ihre Kinder (und auch ihre Schiffe) lieber auf die Namen verehrter Größen des antiken Griechenlands als auf christliche Heilige zu taufen. Einige Enthusiasten änderten sogar ihre eigenen Namen aus einer ähnlichen Stimmung heraus. Zu dieser Zeit entfaltete sich auch die leidenschaftlich, zuweilen heftig geführte Debatte, die sich bis heute fortsetzt, welche Form der griechischen Sprache die angemessene für ein erneuertes Griechenland sei. Einige befürworteten die Rückkehr zu der – vermuteten – Reinheit des attischen Griechisch des 5. Jahrhunderts v. Chr.; andere meinte, dass die zeitgenössische gesprochene Sprache die Grundlage für den gebildeten Diskurs sein sollte. (Letztere hatte sich seit der klassischen Zeit bemerkenswert we-

nig geändert, wenn man die enorme dazwischen liegende Zeitspanne berücksichtigt). Wiederum andere traten für einen Mittelweg ein, der eine Säuberung der gesprochenen Sprache von fremden Wörtern und Wendungen mit sich bringen würde. Letztendlich siegten die Befürworter der *Katharevoussa*, wörtlich der »reinigenden« Sprache, und ihr Einfluss hatte eine verderbliche Wirkung auf die spätere Entwicklung der Kultur und des Erziehungssystems.

Wir haben es oft gesagt, liebe Freunde, – das größte Unglück, das eine früher sehr berühmte Nation befallen kann, ist es, ihre Urtugenden zu vergessen, ihre eigene Misere nicht wahrzunehmen, die Bildung ihrer Jugend zu vernachlässigen und zu verachten.

Diese Verhaltensweisen haben wohl, wie es scheint, nach dem bedauernswerten Fall Griechenlands in die Unterwerfung die Oberhand gewonnen. Doch mit Hilfe der Göttlichen Vorsehung sind die Griechen aus eigener Initiative heraus bereits aus dem tiefsten Schlaf der Unbildung aufgewacht, so dass sie sich für die Aufklärung und ihre Wiedergeburt interessieren und Riesenschritte auf dem Pfad zur Erlangung ihrer Urtugenden und ihrer Religion gehen.

Grigorios Paliouritis, *Archäologia Elliniki* [Griechische Archäologie] (1815)

Befürworter eines sprachlichen Mittelweges war Adamantios Korais, der eine Schlüsselrolle dabei spielte, seinen Landsleuten einen Sinn für die Vergangenheit einzuimpfen. Er wurde 1748 in Smyrna (Izmir) geboren, verbrachte aber die meiste Zeit seines Lebens in Paris, wo er 1833 starb. Dort erwarb er sich einen hervorragenden Ruf als klassischer Gelehrter und erarbeitete Ausgaben antiker griechischer Autoren für eine speziell griechische Leserschaft. In den dazugehöri-

gen Vorworten versuchte er das Bewusstsein für die unvergleichliche intellektuelle Hinterlassenschaft zu wecken, deren Erben seine Landsleute waren, und drängte sie, den Mantel byzantinischer Ignoranz abzuwerfen, in den sie eingehüllt seien. Er hatte einen leidenschaftlichen Glauben an die Erziehung als den Schlüssel zur Emanzipation vom doppelten Joch, zum einen dem der Osmanen (in seiner Betrachtung: »Türken und wilde Bestien waren in meinem Denken Synonyme«) und zum anderen dem des mönchischen Obskurantismus der Amtsträger in der Orthodoxen Kirche.

Während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts differenzierte sich die griechische Gesellschaft zunehmend und unterlag rapiden Veränderungen. Eine kleine, aber wachsende Zahl von Griechen äußerte ein immer deutlicheres nationales Bewusstsein und stand dem Fortbestand der osmanischen Herrschaft immer ablehnender gegenüber. Aber ihren Anstrengungen standen gewaltige Hindernisse gegenüber. Der größte Teil der Elite der vorrevolutionären griechischen Gesellschaft – die Phanarioten, die höhere Geistlichkeit, die wohlhabenden Kaufleute und die Notablen der Provinz (*kotsambassis*) – waren zu komfortabel in den *status quo* des osmanischen Systems eingebunden, um sich mit der nationalen Bewegung zu identifizieren. Überdies teilte die ungebildete Masse des Volkes nicht den nationalen Enthusiasmus der Intellektuellen, die sich in den Zentren der Diaspora aufhielten. Ein auslösendes Moment war nötig, um die ansteigende Unzufriedenheit mit der osmanischen Herrschaft zu organisieren und zu kanalisieren.

Rigas Velestinlis war einer der ersten, der Pläne zur Koordinierung eines Aufstandes entwickelte, ein hellenisierter Walache aus Thessalien. Nachdem er seine frühen politischen Erfahrungen im Dienste der Phanariotischen Hospodaren der Donau-Hegemonien gesammelt hatte, beeinflussten ihn die Ideen der Französischen Revolution während eines Aufenthaltes im Wien der 1790er Jahre stark. Seine

politischen Traktate, besonders die *Erklärung der Menschenrechte*, die er in Wien gedruckt hatte und mit denen er den Balkan zu revolutionieren gedachte, erinnern an das französische Vorbild. Das vielleicht bedeutendste Werk war die *Neue Politische Verfassung der Bewohner von Rumeli, Kleinasien, der Ägäischen Inseln und der Hegemonien Moldau und Walachei*. Sie sah die Schaffung eines wiederbelebten Byzantinischen Reichs vor, doch sollte die Autokratie von Byzanz durch die Institutionen des französischen Modells ersetzt werden. Obgleich beabsichtigt war, alle Bewohner des Osmanischen Reichs einzubeziehen, sollten, ob durch Geburt oder Kultur bestimmt, Griechen vorherrschen. Rigas sorgfältig formulierte Pläne blieben ohne Resultat. Als er Habsburger Territorium verlassen wollte, um das Evangelium der Revolution auf dem Balkan zu predigen, wurde er in Triest (von einem Landsmann aus Griechenland) verraten. Die Osmanen richteten ihn und andere an der Konspiration beteiligte Griechen im Mai 1798 in Belgrad hin.

Wie lang, ihr Pallikaren, wollt ihr in Knechtschaft
leben, wie Löwen einsam, nur von Wildnis rings umgeben,
in Höhlen nur als Wohnung, nur Wälder um euch seh'n,
die Menschen meiden, um der Knechtschaft zu entgeh'n?
Mehr wert ist es, wir leben nur eine Stunde frei,
als vierzig Jahr' geknechtet in finstrier Sklaverei!
Was nützt es dir zu leben und bist ein Sklave nur?
Lasst uns die Hände heben zu einem heiligen Schwur –
lasst vor das Kreuz uns treten und wie aus einem Mund
lasst feierlich uns sprechen aus tiefstem Herzensgrund:
»Vor Dir, o Herr der Welten, soll unser Schwur bezeugen,
dass nie den Nacken wir vor dem Tyrannen beugen!
Niemals will ich ihm dienen, niemals mein Ohr ihm leih'n –
soviel er auch verspreche, niemals Verräter sein!

Mein einziges Streben sei es, solange mein Atem geht,
den Feind nun zu vernichten, der noch im Lande steht.
Und wenn den Schwur ich breche, dann flamme aus der Höh'
der Blitz auf mich hernieder, dass ich zu Rauch vergeh!
Das Vaterland, es ruft uns, braucht uns in seiner Not!
Um Hilfe fleht die Mutter, vom Untergang bedroht!
Rigas Velestinlis, *Thurios* (Kriegslied, 1797)*

Rigas' Anstrengungen hatten vielleicht keine praktischen Folgen, aber sie alarmierten ernsthaft sowohl die osmanische Obrigkeit wie auch die Oberhäupter der orthodoxen Kirche. Zur selben Zeit besetzte Frankreich 1797 die Ionischen Inseln mit all den Begleiterscheinungen einer »revolutionären Befreiung«. Hinzu kam Bonapartes Invasion in Ägypten im folgenden Jahr. Ägypten war nur formell Teil des Osmanischen Reichs, und die aufwieglerischen Lehren der Französischen Revolution gelangten direkt an seine Grenzen. Die serbische Revolte von 1804, die ursprünglich eine Reaktion auf die unerträgliche Unterdrückung durch die Janitscharen war, aber allmählich den Charakter eines nationalen Aufstands annahm, demonstrierte die osmanische Verletzbarkeit, was der anonyme Verfasser der *Hellenischen Nomarchie* (1806), eines der bemerkenswertesten politischen Traktate der Unabhängigkeitsperiode, sehr wohl erkannte. Als die Ionischen Inseln 1815 als Teil der Vereinbarung des Wiener Kongresses ein nominell unabhängiger Staat unter britischem Protektorat wurden, bildeten sie ein vielversprechendes Beispiel eines griechischen Gebiets, das nicht unter osmanischer Herrschaft stand.

Die zwei Gründe, meine lieben Griechen, warum wir bis heute in den Fesseln der Tyrannei liegen, sind die ungebildete Priesterschaft und die Abwesenheit unserer besten Landsleute im Ausland.

Anonym, *Elliniki Nomarchia* (Hellenische Nomarchie, 1806)

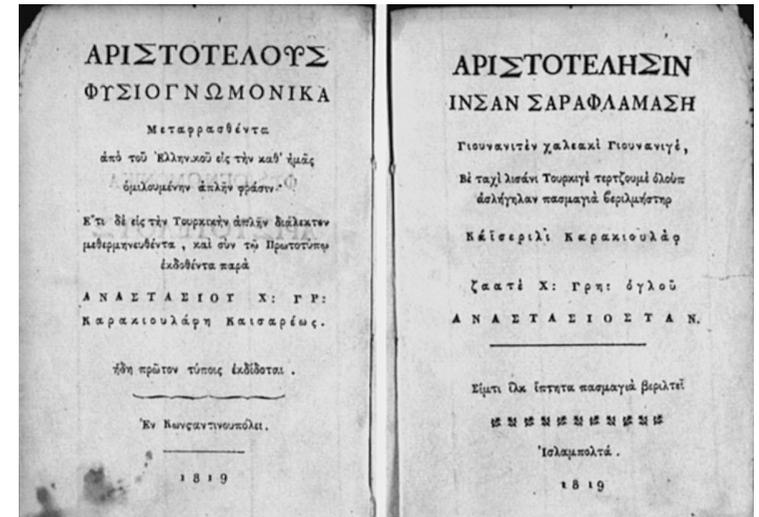


Abb. 7

Die Titelseite der damals Aristoteles zugeschriebenen *Physiognomonica* auf Griechisch und Türkisch, 1819 in Konstantinopel – oder, dem türkischen Text zufolge, Isambol (wörtlich »zahlreich im Islam«) gedruckt. Das von Anastasios Karakioulafis übersetzte Buch stammte aus Caesarea in Kappadokien (heute Kayseri in der Türkei) und gibt den Text im altgriechischen Original, in »unserer einfachen gesprochenen Sprache« und auf Türkisch wieder, das für die *Karamanli-Griechen* mit griechischen Buchstaben aufgeschrieben wurde; letztere waren vor allem in Kleinasien lebende, Türkisch sprechende orthodoxe Christen, für die vom 18. bis zum frühen 20. Jh. viele Bücher in türkischer Sprache und griechischer Schrift gedruckt wurden. Die Ausgabe der *Physiognomonica* ist eines von vielen Büchern, die im ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jh. gedruckt wurden; dies zeigte das neu erwachte Interesse an Sprache, Geschichte und Kultur des antiken Griechenlands, das am Vorabend des Unabhängigkeitskriegs bei einem kleinen Kreis patriotischer Intellektueller fast einer Besessenheit gleichkam. Die Kenntnisse über die Antike waren in den griechischen Gebieten während der türkischen Herrschaft weitgehend erloschen. Adamantios Korais (1748–1833), der bekannteste unter den patriotischen Intellektuellen, war unermüdlich bei der Herausgabe antiker griechischer Texte. Er bat seine Landsleute eindringlich, den Werten der antiken Welt nachzueifern und durch ihre Bildung zu zeigen, dass sie die Befreiung vom »türkischen Joch« verdienten. Eine typische Erscheinung für diesen wiederbelebten »Sinn für die Vergangenheit« war die Mode, den Kindern altgriechische Namen wie z.B. Aristoteles, Aspasia oder Leonidas anstelle von traditionellen christlichen Taufnamen zu geben, eine Praxis, die die kirchliche Obrigkeit missbilligte.

Rigas Velestinlis' Märtyrertum löste bei drei jungen Griechen, die sich bezeichnenderweise in der Diaspora-Gemeinde von Odessa in Südrussland trafen und ehrgeizige Pläne hatten, eine Eingebung aus, wie sie die nationalen Ressourcen zu einem bewaffneten Widerstand gegen die osmanischen Herren mobilisieren könnten. Die drei Männer, Emmanouil Xanthos, Nikolaos Skoufas und Athanassios Tsakalof, waren in gewisser Weise Randfiguren der kaufmännischen Diaspora. Das Vehikel ihrer Konspiration war die »Gesellschaft der Freunde«, (*Filiki Eteria*), die 1814 mit dem einzigen Ziel gegründet worden war, das »Heimatland« durch eine bewaffnete und koordinierte Revolte vom osmanischen Joch zu befreien.

Sie waren stark vom Freimaurertum beeinflusst. Die Gesellschaft bestand auf ausgefeilten Initiationsriten für die vier Grundklassen der Mitgliedschaft. Verrat an ihren Geheimnissen wurde mit dem Tode bestraft. In den frühen Jahren hatten die Rekrutierungsbemühungen der Gesellschaft wenig Erfolg. Aber seit 1818 wuchs die Mitgliederzahl schneller, besonders in den Gemeinden der Diaspora, obgleich es nie mehr als ungefähr tausend Mitglieder bis zu den Monaten unmittelbar vor Ausbruch der Revolte gab. Kaufleute bildeten die größte Gruppe der Mitglieder, auch wenn sich nur wenige der Großkaufleute einschrieben.

Von Anfang an verbreitete die Führung der Gesellschaft fälschlicherweise, wenn auch überzeugend, dass die Konspiration die Unterstützung Russlands genieße, der orthodoxen Macht, von der die meisten Griechen sich am ehesten die Errettung erwarteten. Zwei Versuche wurden unternommen, Graf Ioannis Kapodistrias, einen Griechen aus Korfu, der seit 1816 als Außenamtschef unter Zar Alexander I. gedient hatte und gründlich die Kunst der internationalen Diplomatie beherrschte, als Oberhaupt der Gesellschaft zu gewinnen. Das misslang, denn Kapodistrias betrachtete das ganze Unternehmen als fehlgeleitet und riet seinen Landsleuten stattdessen, in der schein-

bar endlosen Serie von Kriegen zwischen Russland und dem Osmanischen Reich den nächsten abzuwarten, was ihnen vielleicht zu einem autonomen Staat verhelfen könnte, ähnlich wie es den Serben schon zugesichert worden war. Trotz seiner Überzeugung, dass die Pläne der *Filiki Eteria* unsinnig und zum Scheitern verurteilt waren, verriet Kapodistrias die Konspiration nicht, und die Führung wurde stattdessen dem weniger beeindruckenden General Alexandros Ypsilantis anvertraut, einem Phanarioten, der als Adjutant bei Zar Alexander diente. Optimistische Pläne, die Unterstützung der Serben und Bulgaren zu gewinnen, erregten wenig Begeisterung bei diesen Völkern, die das griechische kirchliche und kulturelle Hegemoniestreben immer mehr übernahmen, und deren eigene Nationalbewegungen Fahrt aufnahmen.

Die Natur hat den Zielen anderer Menschen Grenzen gesetzt, aber nicht denen der Griechen. Die Griechen waren weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart den Gesetzen der Natur unterworfen.

Benjamin von Lesvos, *Stichia tis Metafisikis*
(Elemente der Metaphysik, 1820)

Wenn auch die Versuche, eine gemeinsame Balkanfront zu schaffen, fehlschlügen, so war die *Filiki Eteria* doch fähig, die Gelegenheit auszunutzen, die sich durch Sultan Mahmut II. während des Winters 1820/21 eröffnete; denn dieser wollte die angeschlagene Autorität der osmanischen Zentralregierung wiederherstellen, und ein Teil seiner Anstrengungen diente dazu, Ali Pascha zu vernichten, den muslimischen *war lord*, der die Macht über einen großen Teil des griechischen Festlands besaß. Da eine solche Kampagne notwendigerweise einen wesentlichen Teil der Reichsarmee binden würde, durfte diese Chance keinesfalls verpasst werden. Folglich ging Ypsilantis im März 1821

zum Angriff über. Er führte seine kleine und kunterbunte Armee über den Fluss Pruth, der seit 1812 die Grenze zwischen Russisch-Bessarabien und der Moldauhegemonie bildete. Indem er dies tat, beschwor er die Geister von Epameinondas, Thrasyboulos, Miltiades, Themistokles und Leonidas, um im Kampfe »der klassischen Erde Griechenlands die Freiheit« zu bringen.

Ypsilantis hoffte auch, Vorteile aus dem gleichzeitigen Aufstand der von Tudor Vladimirescu angeführten rumänischen Bewohner der Donau-Hegemonien gegen deren einheimische Adlige, die Bojaren, zu ziehen. Aber die Rumänen zeigten keinen größeren Enthusiasmus als die Serben und Bulgaren, mit den Griechen gemeinsame Sache zu machen, die sie mit der unterdrückenden Herrschaft der phanariotischen Hospodaren identifizierten. Nach der Niederlage seiner zerlumpten und abgerissenen Armee gegen die osmanischen Streitkräfte bei der Schlacht von Dragatsani (Drăgășani) im Juni 1821 musste Ypsilantis auf Habsburger Gebiet flüchten, und die Operation verlief im Sande.

Gegen Ende März, nicht lange nach Ypsilantis' erstem Einfall am Pruth, brachen gegen Ende März sporadisch die ersten Aufstände auf der Peloponnes aus. Es entstand der Eindruck einer allgemeinen Revolte, obgleich nicht klar war, in welchem Maße die beiden Aufstände untereinander koordiniert waren. Die zahlenmäßig unterlegenen und in die Verteidigung gedrängten Türken zogen sich nach heftigen Kämpfen, die auf beiden Seiten von Gräueltaten gekennzeichnet waren, in ihre Festungen an der Küste zurück. Die Tradition der Kriegführung der Kleften erwies sich als unschätzbare Wert für die aufständischen Griechen, und durch ihre seemännischen Fähigkeiten beherrschten sie bald das Ägäische Meer. Nachdem die Griechen die Initiative ergriffen hatten, pendelte sich der Kampf bald auf ein militärisches Patt ein. Als die Nachricht von der Revolte Westeuropa erreichte, rief sie in der liberalen öffentlichen Meinung



Abb. 8

Anerkennungsschreiben eines »Priesters« (ierevs) der *Filiki Eteria* (Freundesgesellschaft). Die geheime Gesellschaft wurde durch drei junge Griechen, Emmanouil Xanthos, Nikolaos Skoufas und Athanassios Tsakalof, 1814 in Odessa gegründet und bahnten den Weg zum Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs 1821. Ihr Ziel war die Befreiung des Heimatlandes durch eine bewaffnete Revolte herbeizuführen und warben Mitglieder in der gesamten griechischen Welt an. Es gab vier Grade der Mitgliedschaft: Bruder (*vlamis*), Empfohlener (*systemenos*), Priester (*ierevs*) und Hirte (*pimenas*). Zusätzlich

gab es zwei militärische Grade, und die oberste Instanz wurde durch die Großen Priester der Eleusinischen Mysterien vertreten, die sich um die »Höchste Instanz« (*Anotati Archi*) gruppierten. Die Eteria hatte ausgefeilte Initiationsriten, die durch die Freimaurer beeinflusst waren und die Todesstrafe im Falle des Verrats ihrer Pläne vorsahen. Das Anerkennungsschreiben hat oben gekreuzte Flaggen mit den Initialen der Parole *I E(leftheri)a i Th(anato)s*: »Freiheit oder Tod«. Der chiffrierte Text aus Buchstaben und Zahlen lautet folgendermaßen:

Im Namen der zukünftigen Errettung [Griechenlands] weihe ich zum Priester der Gesellschaft und empfehle der Liebe der »Filiki Eteria« und dem Schutz der »Großen Priester der Eleusinischen Mysterien« meinen Mitbürger Nikolaos Spetziotis, Sohn des Dimitrios, von Beruf Seefahrer, dreißig Jahre alt, von ganzem Herzen ein Verteidiger der Gesellschaft und des Heimatlandes, catechisiert und eingeschworen durch mich selbst P: Spetses 10. März [im Jahr] fünf der Gesellschaft [d.h. 1819]

Bis 1821 nahm die Gesellschaft beinahe tausend Mitglieder auf.

großen Enthusiasmus hervor, und in kürzester Zeit meldeten sich Philhellenen als Freiwillige – der bekannteste unter ihnen war der Dichter Lord Byron – um für die griechische Freiheit zu kämpfen. Aufgewachsen und erzogen mit einem idealisierenden Bild des antiken Griechenlands, verloren einige schnell ihre Illusionen, vor allem als sie bemerkten, dass die modernen Griechen sehr wenig mit den Würden des perikleischen Athens gemein hatten. Andere sahen im aufständischen Griechenland ein Testfeld, um auf ihren Steckenpferden herumzureiten, und wiederum andere waren echte Idealisten. In der Tat leisteten einige einen erheblichen Beitrag in Hinblick auf die militärische Fortführung des Krieges. Philhellenische Komitees in ganz Europa trieben Geld für die Fortsetzung des Krieges und die Unterstützung seiner Opfer auf, besonders als sich Nachrichten über das große Massaker an Christen auf Chios im April 1822 verbreiteten. Wenn auch die praktischen Konsequenzen all dieser Aktivitäten begrenzt waren, so bewirkte die philhellenische Agitation dennoch bei den Regierungen der Heiligen Allianz, dass sie in den Konflikt eingriffen, obwohl ihre anfängliche Haltung gegenüber der Revolte

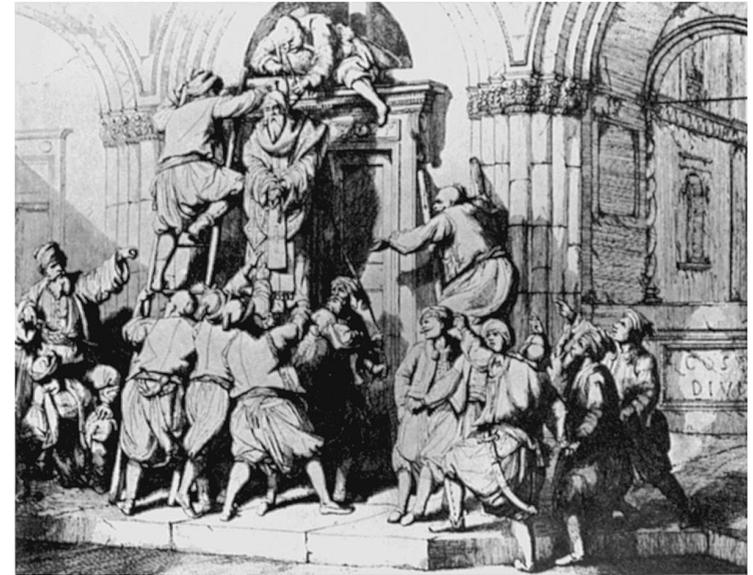


Abb. 9

Auf diesem zeitgenössischen Druck wird die Hinrichtung des Ökumenischen Patriarchen Grigorios V. am 10. April 1821 an einem der Tore des Patriarchats in Konstantinopel dargestellt. Das Tor, das in Wirklichkeit weitaus weniger grandios ist als auf dieser imaginären Rekonstruktion, blieb von da an bis heute geschlossen. Eine Reihe von Bischöfen und Phanarioten, darunter Konstantinos Mourouzis, der Großdragoman der Pforte, wurden auf dieselbe Weise als Vergeltungsmaßnahme für den Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs hingerichtet. Grigorios V. und die Heilige Synode, die sich aus den höchsten Metropolitane der orthodoxen Kirche zusammensetzte, hatten Enzykliken veröffentlicht, in denen sie Alexandros Ypsilantis, Michail Soutsos und die griechischen Aufständischen in der Moldau als Rebellen nicht nur gegen den osmanischen Sultan, sondern auch gegen den göttlichen Willen verurteilten. Der Patriarch wurde dennoch hingerichtet, denn in den Augen der Osmanen hatte er den unausgesprochenen Vertrag verletzt, wonach als Gegenleistung für die religiöse Freiheit vom Patriarchen erwartet wurde, dass er die Loyalität seiner orthodoxen Gemeindeglieder (*pliroima*) garantierte. Die Hinrichtung dieses nationalen Märtyrers (*ethnomartyras*) verursachte Empörung im Westen und trug zu einem enormen Aufschwung an Sympathie in den liberalen Zirkeln in Westeuropa für die aufständischen Griechen bei. Nach drei Tagen wurde Grigorios' Körper grob verunstaltet, einem jüdischen Mob übergeben – es bestand eine lange Feindschaft zwischen Griechen und Juden in der Stadt – und zum

Goldenen Horn geschleift. Die griechische Mannschaft eines russischen Schiffes ergriff den Leichnam und brachte ihn nach Odessa. Fünfzig Jahre später, im Jahre 1871, kehrte der Leichnam nach Griechenland zurück, und am hundertsten Jahrestag seines Martyriums im Jahre 1921 rief die Orthodoxe Kirche ihn offiziell zu einem Heiligen aus. Dass Grigorios dreimal Patriarch war, beweist die Bestechlichkeit und Zersplitterung der oberen Ränge der orthodoxen Hierarchie während der Turkokratia.

ein nur schlecht getarntes Alarmiertsein über die Bedrohung der etablierten Ordnung verriet.

Die frühen Erfolge der Aufständischen warfen die Frage auf, wie sie die Territorien, die sie kontrollierten, regieren sollten. In wenigen Monaten bildeten sich drei Regierungen, und zu Beginn des Jahres 1822 wurde eine Verfassung verabschiedet. Vor dem Hintergrund der damaligen Zeit war dies ein hoch liberales Dokument, und seine Verfasser wollten damit durchaus dem aufgeklärten Europa gefallen. Im folgenden Jahr 1823 revidierten sie die Verfassung, und die drei lokalen Regierungen verschmolzen zu einer zentralen. Doch die Bildung einer einheitlichen Regierung brachte Parteiintrigen mit sich, und 1824 entarteten die Fehden unter den Aufständischen zu einem Bürgerkrieg, wie es auch noch zu anderen Zeiten ernster nationaler Krisen geschehen sollte. So klagte General Makryjannis, einer der Protagonisten des Krieges: »Ich schwor, gegen die Türken zu kämpfen, nicht gegen die Griechen.«

Im Verlaufe des Krieges wechselten die Bündnisse und Parteiaustrichtungen der Aufständischen schnell. Die peloponnesischen Notablen (*kotsambassis*) kämpften um den Erhalt von Macht und Privilegien, die sie unter dem alten System genossen hatten, und die früheren Kleften, die jetzigen Führer des Militärs, – der berühmteste unter ihnen hieß Theodoros Kolokotronis – waren nicht weniger entschlossen, sich einen Teil der politischen Macht anzueignen, wie es ihrer entscheidenden Rolle für die Fortsetzung des Krieges angemessen



Abb. 10

Die Ankunft Lord Byrons in Messolongi am 4. Januar 1824, gemalt von Theodoros Vryzakis. Der Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs fand einen starken Widerhall in der liberalen Presse Europas, der in scharfem Gegensatz zu der Haltung der Regierungen der Heiligen Allianz stand. Philhellenische Komitees wurden eingerichtet, Geld zur Unterstützung der Kriegspfer gesammelt und (teure) Anleihen zur Weiterführung des Kriegs aufgenommen. Philhellenische Freiwillige (eine große Zahl von Weltverbesserern, Taugenichtsen und Exzentrikern eingeschlossen) strömten aus Westeuropa und den USA (ein einzelner Kubaner ist ebenfalls bekannt) nach Griechenland. Der bekannteste unter ihnen war Byron, der in Messolongi im April 1824 an Fieber starb, bevor er aktiv am Krieg teilnehmen konnte. Aber sein Tod für die Sache der griechischen Freiheit half, das Interesse an der Not der Aufständischen bei einem faszinierten europäischen Leserkreis wachzuhalten. Überdies war Byron nicht wie viele andere Philhellenen, unter ihnen der russische Dichter Puschkin, davon desillusioniert, dass die Griechen sich nicht mit dem idealisierten Bild ihrer Vorfahren messen konnten, denn er hatte Griechenland vor dem Ausbruch der Revolte ausgiebig bereist. Wenn auch der Propagandawert der Philhellenen größer als ihr militärischer Beitrag bei den Kriegsanstrengungen der Aufständischen war, halfen einige, wie zum Beispiel Leicester Stanhope, der wegen seiner Begeisterung für die Presse von Byron als der »Typographische Oberst« genannt wurde, auf andere Weise. Ein ebenfalls nicht unbekannter Philhellene war der Ire William Stevenson, der den Anbau der Kartoffel einführte. Vryzakis (1814–78) war einer der führenden Maler des 19. Jahrhunderts und stark beeinflusst von westlichen und insbesondere deutschen romantischen Vorbildern.

war. Ebenso wollten die Reeder der Inseln, deren Beitrag zum Krieg auf See wesentlich war, ihren Anteil an der politischen Beute bekommen. Der kleinen Gruppe von westlich eingestellten Intellektuellen fehlte es vielleicht an militärischer Macht, aber sie genossen einen unverhältnismäßig großen Einfluss und konnten sicherstellen, dass der junge Staat mit den Elementen des freiheitlichen Konstitutionalismus ausgestattet wurde.

Die Parteibildungen, die der Hintergrund dieses Krieges waren, können im weitesten Sinne als Machtkampf zwischen der »militärischen« oder »demokratischen« Partei und der »zivilen« oder »aristokratischen« Partei ausgelegt werden. Während die früheren Führer der Kleften, die die militärische Partei dominierten, sozusagen die Masse der Menschen repräsentierten, spiegelte die »zivile« Partei die Interessen der peloponnesischen Notablen, der Reeder der Inseln und der kleinen Gruppe der Phanarioten wider, die ihre frühen politischen Erfahrungen unter den Osmanen gemacht, sich aber mit den Aufständischen zusammengeschlossen hatten. Quer zu dieser Spaltung verlief die tiefe Kluft zwischen den Erneuerern und den traditionellen Eliten.

Die meist westlich erzogenen und nach europäischer Mode (*a la franka*) gekleideten Erneuerer, die moderne Ideen verwirklichen wollten und mit der Rhetorik eines romantischen Nationalismus ausgestattet waren, versuchten westliche Institutionen zu importieren. Dabei vergaßen sie, dass sich die griechische Gesellschaft unter der osmanischen Herrschaft anders als das westliche Europa entwickelt hatte, welches den Erneuerern als Vorbild diente und an dessen Lebensstil sie sich nicht nur anpassen, sondern den sie sich ganz zu eigen machen wollten. Die traditionellen Eliten, deren Kleidungsstil ihre Hinwendung zur alten Ordnung zeigte, hatten die Gesellschaft in der vorrevolutionären Zeit dominiert. Ohne konkretes nationales Programm waren sie entschlossen, unter allen Umständen auch nach der Unabhängigkeit an ihren alten Privilegien festzuhalten. Im wesentli-

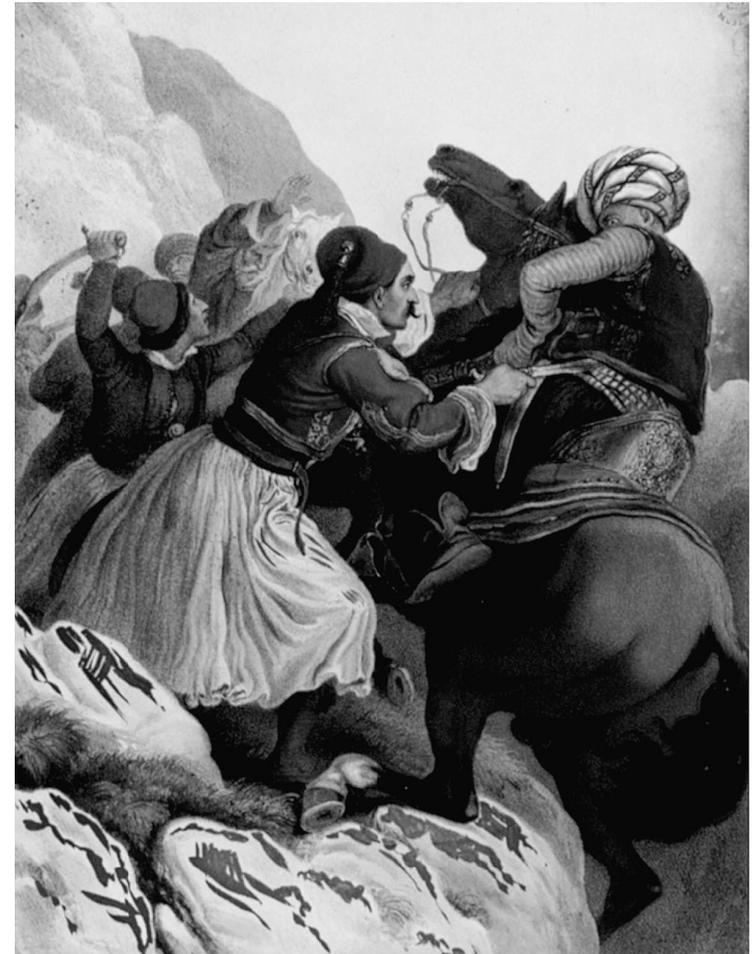


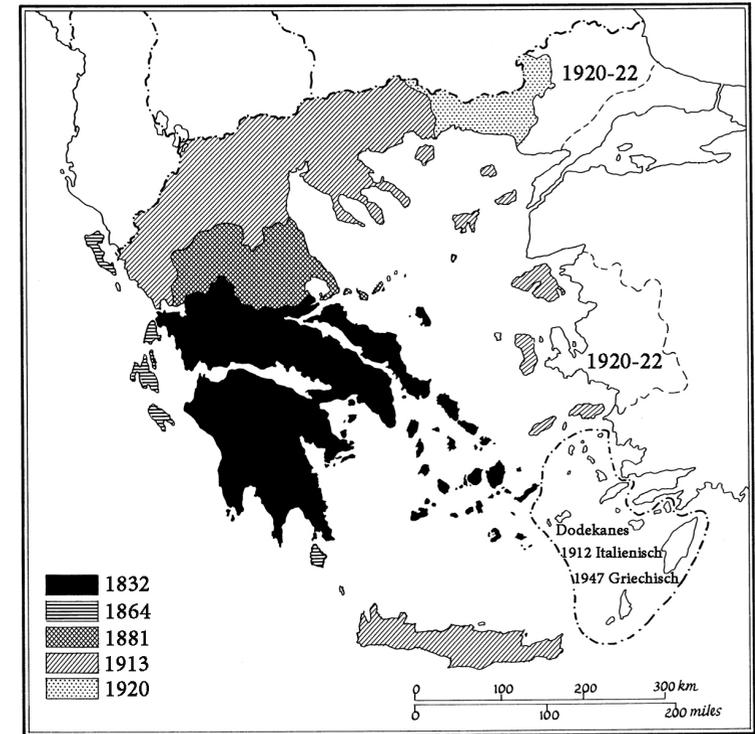
Abb. 11

Der Kleftenführer Nikitas (Nikitaras) Stamatelopoulos, als »Türkenfresser« (*Tourkofagos*) bekannt, beim Angriff auf einen türkischen Kavalleristen während der Schlacht von Dervenakia bei Korinth im August 1822. In dieser Schlacht fügten griechische irreguläre Streitkräfte der Armee von Mahmud Dramali in einem kritischen Stadium des Unabhängigkeitskrieges eine schwere Niederlage zu. Nikitas war der Neffe eines anderen Kleften, Theodoros Kolokotronis, dem wichtigsten griechischen Befehlshaber. Die *Kleften* (wörtlich »Diebe«) waren Räuber mit einer langen Tradition von Aufsässigkeit gegen die osmanische Obrigkeit. Sie bildeten ein wesentliches, wenn auch wenig

diszipliniertes und häufig brutales Potenzial militärischer Fähigkeit, ohne die es nur geringe Chancen gegeben hätte, den Krieg durchzuhalten. Obgleich sich ihre Raubzüge während der vorrevolutionären Phase ebenso sehr gegen die griechischen wie gegen die osmanischen Eliten gerichtet hatten, sind sie dennoch in der volkstümlichen Vorstellung zu Symbolen eines primitiven vorkolonialen Widerstands gegen die Türken geworden. Ihre physischen Fähigkeiten waren legendär (von einem sagte man, dass er über sieben Pferde in einer Reihe springen könne, und Nikitas soll fähig gewesen sein, schneller als ein Pferd zu rennen), und viele der Balladen der Kleften berichten über ihr heroisches Trotzen bei Folterungen durch die Türken. Die Gesetzlosigkeit der Kleften liefert ein Zeugnis für die schwache Autorität der osmanischen Zentralregierung vor 1821 in vielen der abgelegenen Gebirgsregionen der griechischen Gebiete. Das Bild ist einer Serie von Lithographien entnommen, die auf Bilder des bayrischen Malers Peter von Hess zurückgehen. König Ludwig I. hatte ihn beauftragt, die Ankunft seines Sohns Otto in Griechenland bei der Thronbesteigung im Januar 1833 in Bildern festzuhalten.

chen sahen sie in der Unabhängigkeit ein Instrument, die türkische durch ihre eigene oligarchische Herrschaft zu ersetzen. So wundert es nicht, dass die peloponnesischen Notablen abschätzig *Christliche Türken* genannt wurden. Ein Held des Unabhängigkeitskrieges, Fotakos Chrysanthopoulos, sagte, dass der einzige Unterschied in der Benennung liege: Anstatt Hasan würde der *kotsambassis* Jannis heißen; anstatt in die Moschee würde er in die Kirche gehen.

Während sich die aufständischen Griechen stritten und manchmal auch bekämpften, nahm ihre militärische Lage eine drastische Wendung zum Schlechten, denn Sultan Mahmud II. hatte einen neuen Verbündeten bei seinem Versuch gefunden, die Rebellion niederzuschlagen. Das waren sein nur nomineller Vasall Mehmet Ali, der Herrscher von Ägypten, und dessen Sohn Ibrahim Pascha. Als Gegenleistung für ihre Unterstützung wurde ihnen ein großer Anteil der Beute versprochen. Mit drastischen Mitteln wurde die Kontrolle über Kreta wiederhergestellt, und Ibrahim Pascha, der 1825 starke Einheiten auf der Peloponnes gelandet hatte, bedrängte die Aufständischen ohne Gnade. Als die zunehmend verzweifelten Griechen unter starker



Karte 1: Die Erweiterung des griechischen Staatsgebiets, 1832-1917

militärischer Bedrohung standen, wandten sie sich an die Großmächte, um in ihrer hoffnungslosen Lage eine Lösung zu finden. An dieser Etappe des Krieges neigten die Großmächte eher dazu zu intervenieren, denn es waren nicht nur ihre Handelsinteressen ernsthaft betroffen, sondern jede von ihnen fürchtete, dass die jeweils anderen den schwelenden Konflikt zu ihrem eigenen politischen Vorteil nutzen könnten. Der britische Außenminister George Canning, der aufrichtige Sympathie für die griechische Sache hatte, wies 1825 den Vorschlag einiger Führer nach einem *Akt der Unterwerfung* zurück, der das aufständische Griechenland unter britischen Schutz gestellt

hätte. Stattdessen mündete eine Mission des Herzogs von Wellington in das Protokoll von Sankt Petersburg, durch das Großbritannien und Russland in dem Konflikt zu vermitteln versuchten, eine Unternehmung, zu der sich Frankreich durch den Vertrag von London 1827 gesellte. Diese Politik, die Canning eine Politik der »friedlichen Einmischung« nannte, fand ihren Höhepunkt in der letzten großen Schlacht des Segelschiffzeitalters bei Navarino im Oktober 1827. Die vereinten britischen, russischen und französischen Flotten zerstörten unter dem Kommando von Admiral Sir Edward Codrington die türkisch-ägyptische Flotte. Der Ausbruch eines neuen Krieges mit Russland, in dem die türkischen Truppen im April 1828 schwere Rückschläge hinnehmen mussten, schwächte die osmanische Position noch mehr. Der Herzog von Wellington bezeichnete die Schlacht von Navarino als »bedauerliches Ereignis«. Wenn sie auch so nicht geplant war, so erwies sie sich doch als entscheidend, und die Intervention der Großmächte machte eine staatliche Unabhängigkeit Griechenlands, in welcher Form auch immer, unausweichlich. Die Grenzen des neuen Staates und die Form seiner Regierung und Souveränität festzulegen, das sollte die aufständischen Griechen und die Repräsentanten der Großmächte jedoch noch eine Weile beschäftigen.

Im Mai 1827 hatten die Aufständischen eine dritte Verfassung erlassen. Sie wurde in der Nationalversammlung von Troizen verabschiedet, in der Graf Ioannis Kapodistrias zum ersten Präsidenten (*kyvernitis, Gouverneur*) von Griechenland gewählt wurde, ein Amt, das er im Januar 1828 übernahm. Kapodistrias war ein Meister im diplomatischen Handwerk, aber er war in der Tradition des russischen Zarismus geschult und nahm sich wenig Zeit für die liberalen Entwürfe der Verfassung von Troizen oder dem internen Gerangel in der Nationalversammlung. Letztere tauschte er aus durch ein 27 Mitglieder umfassendes *Panhellenion*, das unter seiner direkten Kontrolle stand. Kapodistrias hatte eine zweifache Aufgabe: Die Fundamente



Abb. 12

Das Attentat auf Präsident Ioannis Kapodistrias auf seinem Weg zur Kirche in Navplio am 9. Oktober 1831, von einem anonymen zeitgenössischen Künstler gemalt. Dem Grafen Kapodistrias, einem Griechen aus Korfu, war 1817 und 1820 nahegelegt worden, die Führung der Filiki Etäria zu übernehmen, als er als Außenamtschef bei Zar Alexander I. von Russland diente. Er lehnte das Angebot ab und gab den Ratschlag, dass die größte Hoffnung für seine Landsleute nicht in einer bewaffneten Revolte liege, sondern in einem Krieg zwischen Russland und dem Osmanischen Reich, der Griechenland vielleicht einen Autonomiestatus beschern könnte. 1822 verließ er die Dienste des Zaren. 1827 wählte ihn die Nationalversammlung von Troizen zum Präsidenten von Griechenland. Als er im Januar 1828 griechischen Boden betrat, war die Unabhängigkeit als Folge der Niederlage der osmanischen Marine durch eine vereinigte britische, französische und russische Flotte bei der Seeschlacht von Navarino im Oktober 1827 bereits gesichert. Die Grenzen waren aber noch nicht gezogen worden, und Kapodistrias setzte seine große Erfahrung in der europäischen Diplomatie ein, um dem neuen Staat soviel Territorium wie möglich zu sichern. Er strebte auch die Bildung einer Basis für die staatliche Struktur eines Landes an, das ein siebenjähriger Krieg verwüstet hatte. Da er in der Tradition der russischen Autokratie geschult war, bewies er von seinem Charakter her wenig Sympathie für die Eliten der griechischen Gesellschaft. Mit einer solchen Haltung ist es nicht verwunderlich, dass er sich mächtige Feinde schuf. Der Tod traf ihn aus den Händen von Georgios und Konstantinos Mavromichalis, deren mächtigen Clan aus der Mani auf der südlichen Peloponnes er beleidigt hatte.

eines Staates in einem Land zu schaffen, das in Jahren heftiger Kämpfe verwüstet worden war, und so günstige Grenzen wie nur möglich für den neuen Staat sicherzustellen. Die Probleme, denen er sich gegenüber sah, waren Legion. Während seiner dreieinhalbjährigen Präsidentschaft kämpfte er darum, eine nationale Armee zu schaffen und den Staat mit einer Verwaltungsstruktur und einem Bildungssystem auszustatten, die Infrastruktur zu verbessern und die zerrüttete Wirtschaft wiederherzustellen. Er versuchte auch das Problem in den Griff zu bekommen, wie die *Nationalen Ländereien* aufzuteilen seien, der Besitz, den die Türken bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Kapodistrias hoffte, dass landbesitzende Bauern ein stabiles Rückgrat für den neuen Staat bilden würden, aber er rannte gegen die Opposition der militärischen Führer und der Notablen der Peloponnes an, die sich einen größtmöglichen Anteil der zur Verfügung stehenden Ländereien sichern wollten.

[Kapodistrias] ruinierte Griechenland, weil er das Land unmittelbar fränkisch [westlich] gemacht hat, während er es zunächst drei zu sieben hätte machen sollen, drei fränkisch und sieben türkisch, später halbe–halbe und danach gänzlich fränkisch.

Theodoros Kolokotronis, 1836

Die drei Botschafter der »vermittelnden« Mächte Großbritannien, Russland und Frankreich im Osmanischen Reich führten an der hohen Pforte ausgedehnte Verhandlungen, und man einigte sich auf eine Grenzziehung von Arta im Westen nach Volos im Osten. Der neue Staat umfasste die Peloponnes, Süd–Rumeli und Inseln, die in der Nähe des Festlands lagen. Er war größer als die Großmächte ursprünglich beabsichtigt hatten, aber umfasste weniger als ein Drittel der griechischen Einwohner des Osmanischen Reiches zur Zeit des Kriegsausbruchs. Als Teil des Preises dafür, dass die Großmächte der

Unabhängigkeit zustimmten, mussten die Griechen eine über sie verfügte Erbmonarchie hinnehmen, deren König aus einem der europäischen Königshäuser geholt werden sollte, welches nicht direkt mit Großbritannien, Russland oder Frankreich verbunden war. Nachdem Leopold von Sachsen–Coburg, entmutigt durch düstere Berichte von Kapodistrias, abgelehnt hatte, fiel die Wahl der Großmächte auf Otto von Wittelsbach, den siebzehnjährigen zweiten Sohn König Ludwigs I. von Bayern.

Trotz seiner beträchtlichen Leistungen auf diplomatischem Gebiet rief inzwischen Kapodistrias' autoritärer Stil und seine Überzeugung, dass sich die Griechen nicht alleine regieren könnten, die Opposition einflussreicher Kreise der Gesellschaft hervor. Er machte keinen Hehl aus seiner Verachtung für die Eliten der griechischen Gesellschaft. Er nannte die Kirchenoberen verächtlich *Christliche Türken*, die militärischen Führer *Räuber*, die Gebildeten *Narren* und die Phanarioten *Kinder des Satans*. Nachdem er umfassend diejenigen ausgegrenzt hatte, die eine Hauptrolle in der Führung des Krieges gespielt hatten und selbstverständlich Macht und Ansehen im neuen Herrschaftssystem erwarteten, zog er auch die Wut des mächtigen Clans der Mavromichalis aus der Mani auf der südlichen Peloponnes auf sich. Zwei Angehörige des Clans ermordeten Kapodistrias in der provisorischen Hauptstadt Nafplio, als er am 9. Oktober 1831 eine Kirche betreten wollte. Wenn auch Kapodistrias von den neuen Machthabern des Staates nicht betrauert wurde, so hatte ihm doch sein paternalistischer Führungsstil bei der Bevölkerung im großen und ganzen eine gewisse Zuneigung gesichert. Nach seinem Tod versank das kleine, vertraglich nunmehr abgesicherte Griechenland in die unterschwellig stets vorhandene Anarchie zurück.